

Winkler, Michael

Lothar Böhnisch: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa 1992. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 829-832



Quellenangabe/ Reference:

Winkler, Michael: Lothar Böhnisch: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa 1992. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 829-832 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-115089 - DOI: 10.25656/01:11508

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-115089>

<https://doi.org/10.25656/01:11508>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 5 – September/Oktober 1995

Thema 1: Pädagogisches Fallverstehen

- 675 REINHARD FATKE
Fallstudien in der Pädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt
- 681 REINHARD FATKE
Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten
- 697 BURKHARD MÜLLER
Das Allgemeine und das Besondere beim sozialpädagogischen und psychoanalytischen Fallverstehen
- 709 JÜRGEN KÖRNER
Das Psychoanalytische einer psychoanalytisch-pädagogischen Fallgeschichte
- 719 WILFRIED DATLER
Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Kasuistik. Eine Anmerkung zur Bedeutung der Falldarstellung im Forschungsprozeß

Thema 2: Methoden- und Wissenschaftskritik

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Sozialer Wandel als Methodenproblem. Analysen am Beispiel der Entwicklung von Individualismus und Kollektivismus bei Ost- und Westberliner Jugendlichen zwischen 1990 und 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodologische Überlegungen zu einer interkulturellen empirisch-erziehungswissenschaftlichen Forschung
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrie und Bildung. Der Intelligenzquotient als Sozialindikator?

Diskussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Eltern und Kinder – Gefangene im Wiederholungszwang?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
Von der „Zukunftspädagogik“ und der „Reformpädagogischen Bewegung“. Zur Konstitution einer Epoche in ihrer Zeit

Besprechungen

- 829 MICHAEL WINKLER
Lothar Böhnisch: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters.
Eine Einführung
- 832 CHRISTIAN LÜDERS
Klaus Kraimer: Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben
und Methoden sozialpädagogischer Forschung
- 835 ROLAND MERTEN
Ernst Engelke: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung
Wolf Rainer Wendt (Hrsg.): Sozial und wissenschaftlich arbeiten.
Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft
- 840 BERND-REINER FISCHER
Wolfgang Steinhöfel (Hrsg.): Spuren der DDR-Pädagogik
Ernst Cloer/Rolf Wernstedt (Hrsg.): Pädagogik in der DDR.
Eröffnung einer notwendigen Bilanzierung
Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): Pädagogik
und Erziehungsalltag in der DDR. Zwischen Systemvorgaben und
Pluralität

Dokumentation

- 849 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic I: The Pedagogical Concept of Case Analysis

- 675 REINHARD FATKE
Case Studies in Pedagogics – An Introduction
- 681 REINHARD FATKE
The General and the Specific in Pedagogical Case Studies
- 697 BURKHARD MÜLLER
The General and the Specific In Socio-Pedagogical and Psycho-Analytic Case Analysis
- 709 JÜRGEN KÖRNER
The Psycho-Analytic In a Psycho-Analytic Pedagogical Case History
- 719 WILFRIED DATLER
Typical Model, Exemplary Problem-Solving, and Casuistry –
An annotation concerning the significance of case description in
research processes

Topic II: Critique of Science and of Methodology

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Social Change As a Methodological Problem: Exemplified by analyses of the development of individualism and collectivism in adolescents from East and from West Berlin between 1990 and 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodological Reflections on Intercultural Empirical-Pedagogical Research
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrics and Education. The intelligence quotient – a social indicator?

Discussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Parents and Children – Captives of Compulsive Repetition?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
„Pedagogics of the Future“ and the „Reform-Pedagogical Movement“ – On the constitution of an epoch in its time

Book Reviews

829

Documentation

849 Recent Pedagogical Publications

Lothar Böhnisch: *Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters*. Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa 1992. 285 S., DM 29,80.

Handbuchwissen, so hält LUDWIG FLECK in seinem 1935 erstmals erschienenen Werk „Entstehung und Entdeckung einer wissenschaftlichen Tatsache“ fest, verrät den Erfolg eines Denkkollektivs; später hat THOMAS S. KUHN dafür den Begriff des Paradigmas eingeführt: Denn Handbücher und – so müßte man ergänzen – Einführungen zeigen an, daß sich eine wissenschaftliche Disziplin konsolidiert, indem sie ihre Auffassungen, Theoreme und ihre eigene Semantik mit dem Anspruch der Gewißheit verbindlich macht.

Gemessen an solchen äußeren Anzeichen, hat sich die Sozialpädagogik in jüngerer Zeit endgültig als „normal science“ durchgesetzt. Neben einer Reihe von Nachschlagewerken – zuletzt etwa RUDOLF BAUERS „Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens“ und dem von FRANZ STIMMER herausgegebenen „Lexikon der Sozialpädagogik“ – verstetigt sie offensichtlich ihre Selbstdarstellung in der Form von Einführungen. Texte dieser Gattung bestimmen jedenfalls das Erscheinungsbild ihrer Publizistik. Ganz unproblematisch ist dies jedoch nicht. Auch wenn nämlich die Vorherrschaft dieser Form von Orientierungswissen mit dem Zuwachs an sozialpädagogischen Problem- und Handlungsfeldern sowie deren raschem Wandel einerseits, mit der Nachfrage nach einschlägiger, für die Ausbildung geeigneter Literatur andererseits zusammenhängt, entsteht doch die Gefahr, daß die gegenständlich orientierte Erkenntnisleistung dem didaktischen Anspruch aufgeopfert wird.

Darin liegt das Grunddilemma des – wie die Verkaufszahlen belegen: überaus erfolgreichen – Buches von LOTHAR BÖHNISCH. Seine „Sozialpädagogik des Kin-

des- und Jugendalters“ will nämlich beides sein: Einführung und der auf eine systematische „Grundlegung“ (S. 117) zielende Versuch, „abseits der offiziellen Jugendhilfediskussion einen eigenen Weg zu bahnen, um zu den Entwicklungslinien eines eigenen sozialpädagogischen Denkens, das nicht von den Institutionen in Dienst genommen ist, vorzudringen“ (S. 65). So geht es BÖHNISCH also gleichzeitig um einen theoretisch-konzeptionellen Entwurf und die Orientierung über die Problem- und Handlungsfelder, wie sie im sozialpädagogisch professionellen Bewußtsein präsent sind.

Beide Anliegen bestimmen das Buch durchgängig, wenngleich mit unterschiedlichem Gewicht in seinen beiden Teilen: Stärker grundlagentheoretische Ambitionen verfolgt der erste Teil, der eine „historische und konzeptionelle Grundlegung“ (S. 11) vornimmt. BÖHNISCH leitet diesen zwar mit einer positionellen Überlegung zum „sozialpädagogischen Standpunkt“ ein (S. 15), wählt aber dann einen historisch-systematischen Zugang, um zunächst die „Geschichte der Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters“ von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart zu rekonstruieren. Dabei läßt er sich gegenstandstheoretisch – übrigens ohne Bezug auf BERNFELD oder TUMLIRZ – von den Entwürfen einer pädagogischen Jugendkunde leiten, die er als empirisch angelegten Versuch interpretiert, jenseits pädagogischer Intentionen die Lebensverhältnisse der jungen Generation zu erfassen. Dieses vorrangige Interesse an der – nicht-terminologisch gesprochen – lebensweltlichen Wirklichkeit junger Menschen kennzeichnet für BÖHNISCH die spezifische Eigenart der Sozialpädagogik. Diese bezieht sich mithin auf die – zunehmend problembelastete – Auseinandersetzung, in der Kinder und Jugendliche sich ihre sozialen und kulturellen Lebensbedingungen aneignen, um ihre eigene Identität im gesellschaftlichen Zusammenhang zu finden

(vgl. etwa S. 86). Sozialpädagogik unterstützt diesen doppelten Prozeß der Personalisation und Sozialisation, wobei sie angesichts einer mit fortschreitender Pluralisierung gesellschaftlicher Möglichkeiten einhergehenden „biographischen Individualisierung von Lebenslagen“ (S. 91) zunehmend infrastrukturelle Qualität gewinnt. Interventionen und Sanktionen, die auf Kontrolle und Normendurchsetzung zielen, treten in der Funktion und im Selbstverständnis der Sozialpädagogik zurück, wengleich BÖHNISCH an ihren Auftrag erinnern muß, als Anwalt für die Jugendlichen zu wirken (S. 97). Unter Rückgriff auf von ihm schon früher gemeinsam mit RICHARD MÜNCHMEIER entwickelten Vorstellungen zu einer „Pädagogik des Jugendraums“ begründet er dieses Konzept zusätzlich mit sozialökologischen, auf die Aneignung von räumlichen Zusammenhängen gerichteten Überlegungen. Diese „sozialisatorische Basistheorie“ (S. 138) gestattet ihm schließlich, „Lebensbewältigung“ und „Sozialintegration“ als die sozialpädagogischen Grundbegriffe zu bestimmen, die er systematisch noch vor die der Bildung und Erziehung stellt: Lebensbewältigung und Sozialintegration begründen für ihn die „operative Definition für unser sozialpädagogisches Verständnis aus der Sozialisationsperspektive“ (S. 151).

Diese Festlegung leitet dann die Darstellung im zweiten, ausführlicheren Teil des Buches über „Bewältigungsprobleme im Kindes- und Jugendalter und sozialpädagogisches Handeln“. Dieser folgt zunächst einer Gliederung nach Lebensalter, indem der Wandel der an Kinder, an „Kids“ und Jugendliche gerichteten Anforderungen beschrieben wird. Dann wählt BÖHNISCH eine problembezogene Perspektive, in welcher die Geschlechterfrage und somit der „Frauenstandpunkt“ (S. 199), „Gefährdung und Risiko“ sowie Fragen der politisch-kulturellen Jugendbildung behandelt werden. Den Band

schließt eine Aufstellung „sozialpädagogischer Arbeitsprinzipien“ ab, die allerdings durch BURKHARD MÜLLERS „Sozialpädagogisches Können“ als überholt gelten muß.

BÖHNISCH begibt sich mit seinem Buch auf eine schwierige Gratwanderung, wählt er doch eine mittlere Theorieebene zwischen grundlegender Konzeption und – wie er selbst etwas widerspenstig formuliert – „konkreter Begrifflichkeit“ (S. 72). Auf Vorbilder kann er sich dabei nicht stützen – Anregungen hätte vielleicht HERMAN NOHLS „Menschenkunde“ geben können; undankbar ist das Verfahren allemal, weil er bei der unvermeidlichen Komplexitätsreduktion weder die Abstraktion der großen Theorie noch aber das bei anschaulichen Darstellungen genutzte exemplarische Prinzip in Anspruch nehmen kann. Am Ende kann es BÖHNISCH niemandem recht machen, wird den theoretisch interessierten Leser wie auch die an Handreichung interessierten „Praktiker“ enttäuschen.

Tatsächlich drängen sich jedoch die theoretischen Defizite schon vordergründig auf: So fehlen vollständig die großen Traditionslinien der Sozialpädagogik, wie sie als implizite Anliegen bei PESTALOZZI, SCHLEIERMACHER und WICHERN entdeckt werden können, bei OTTO WILLMANN und PAUL NATORP explizit ausgesprochen wurden. BÖHNISCH erzielt die Originalität seines Ansatzes also um den Preis einer Verengung des Horizonts theoretischer Reflexion. Das führt aber zu erheblichen systematischen Folgen für die von BÖHNISCH selbst gewählte Theoriekonstruktion: Zum einen bleibt nämlich undeutlich, mit welcher Realitätsebene von Sozialpädagogik er sich überhaupt beschäftigt. Zwar fokussiert er diese durch den Bezug auf Jugend, ihre Lebensformen und Probleme, thematisiert aber dann die Reflexionen der Sozialpädagogik; nicht zuletzt sein – freilich populärer – antiinstitutioneller Affekt macht deutlich,

daß es ihm weniger um Beschreibung und Analyse der vorfindlichen Empirie von Sozialpädagogik, sondern um ihre Semantiken geht, die er allerdings nicht im Kontext ihrer historischen Entwicklung erfaßt. Das führt aber – zweitens – dazu, daß der von ihm eingeführte Bezug auf Kindheit und Jugend resp. auf die Jugendforschung eigentümlich willkürlich wirkt, weil die Begründung fehlt. Tatsächlich gerät der Ansatz damit sogar in ein fatales Dilemma. Abgesehen davon nämlich, daß die Einschränkung auf Kindheit und Jugend angesichts der realen Aktivitäten von Sozialpädagogen als sachlich fragwürdig erscheinen muß (und durch das eigentümliche Konstrukt „junge Erwachsene“ vom Autor selbst in Zweifel gezogen wird), wählt er so letztlich doch wiederum eine institutionelle Perspektive, da die von ihm ins Auge gefaßte Jugend als „sozialpädagogische Jugend“ gelten muß (vgl. etwa S. 81); darüber hinaus lassen sich auch die von ihm gewählten Schematisierungen von traditioneller und moderner Jugendsituation nicht nachvollziehen, weil sie die strukturellen Unterschiede nur behaupten, aber weder theoretisch noch empirisch ausweisen. Schließlich und entscheidend: Das Fehlen einer gegenständlich angelegten, auf die reflexive Tradition gestützten Theorie führt dazu, daß die von BÖHNISCH gesuchte Differenz der Sozialpädagogik überhaupt nicht identifiziert werden kann. Sozialpädagogik läßt sich vielmehr mit allen Attributen versehen, weil sie sich am Ende nicht mehr von einer Sozialisierungstheorie unterscheidet, die das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in der Moderne beschreibt.

Darin könnte allerdings sogar die Pointe des Buches von BÖHNISCH liegen, spricht doch einiges dafür, daß die Sozialpädagogik in der Tat einer Normalisierung und Universalisierung unterliegt, wie sie historisch an der Schulpädagogik zu beobachten ist. Offensichtlich sind moderne

Gesellschaften gerade in ihrer fortschreitenden Differenzierung darauf angewiesen, ihre Mitglieder durch die Bereitstellung und Organisation generell wirksamer Sozialisierungsformen einzuschließen, mithin auch Sozialpädagogik zu einem Normalfall zu machen. Doch diese Überlegung klingt bei BÖHNISCH höchstens andeutungsweise an. Faktisch führt die gegenständliche Indifferenz nur dazu, daß mindestens der zweite Teil des Buches inhaltlich eher zufällig, wenn nicht sogar willkürlich zusammengestellt erscheint. Der Leser gewinnt unvermeidlich den Eindruck, daß BÖHNISCH nur Stichworte aufgenommen hat, ohne sie jedoch ernsthaft auf ihren systematischen Zusammenhang hin zu prüfen oder gar durchzuarbeiten.

Gegenüber solchen Mängelrügen des Theoretikers kann BÖHNISCH allerdings geltend machen, daß der von ihm gewählte Zugang mit Systematisierungsansprüchen notwendig überfordert ist, weil er doch – zumindest einführend – den sozialpädagogischen Diskurs abzubilden versucht; die Heterogenität der Themen des Buches, ihre Breite und Vielfalt, oftmals assoziativ verknüpft und zugleich mit anregenden Interpretationen vorgetragen, bestätigen dann durchaus die Ergiebigkeit dieses Zugangs, der freilich vor dem Ressentiment gegenüber Konsum, Medien, Familie und Schule nicht haltmacht. So sei dahingestellt, ob etwa folgender Satz noch wissenschaftlich gerechtfertigt werden kann: „Die Schule treibt dem Kind die unmittelbare sinnlich ganzheitliche Gebrauchswertorientierung aus“ (S. 131); und der Behauptung, intergenerative Konflikte hätten sich abgeschwächt, weil „Jugendliche [...] heute gelernt [haben], mit den Eltern zu leben“ (S. 166), wäre doch entgegenzuhalten, daß das sozialpädagogische Wissen inzwischen auch in Elternköpfen verstreut und so einstellungswirksam wird.

Ohnedies läßt sich gegenüber der von

BÖHNISCH gewählten „mittleren Ebene“ der Reflexion einwenden, daß sie anstelle der zugänglichen gesicherten Befunde und Deutungen den in der sozialpädagogischen Zunft gepflegten Wertsetzungen und Vorurteilen allzuleicht verfällt. Möglicherweise hängen damit auch die Nachlässigkeiten zusammen, die man am Buch doch ernsthaft monieren muß: Häufige Satzfehler mag man noch hinnehmen, mangelhafte Literaturangaben (so wird beispielsweise das von HANNS EYFERTH, HANS-UWE OTTO und HANS THIERSCH herausgegebene „Handbuch zur Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ im Text erwähnt, nicht aber in der Bibliographie verzeichnet) vertragen sich indes kaum mit dem Anspruch einer Einführung. Vielfache, bis in die Gesamtanlage des Buches hineinreichende Redundanzen und eine zuweilen arg verfehlte Bildhaftigkeit des Ausdrucks verärgern dann aber doch gründlich – oder sollte es (um nur ein Beispiel zu nennen) tatsächlich möglich sein, daß „Daten der Forschung [...] neu zum Schwingen gebracht werden“? So entstehen Irritationen, die nicht nur den trotz aller Vorbehalte anregenden und diskussionswürdigen Ansatz des Buches gar nicht mehr zur Geltung kommen lassen. Vielmehr drängt sich die Sorge auf, daß die Sozialpädagogik doch noch nicht den Status einer Disziplin erreicht hat, die hinsichtlich der Beobachtung und Analyse ihrer eigenen Tatbestände auf Handbücher und Einführungen vertrauen kann.

Prof. Dr. MICHAEL WINKLER
Gleimstr. 21, 90478 Nürnberg

Klaus Kraimer: *Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung.* Weinheim/München: Juventa 1994. 238 S., DM 29,80.

Auf den ersten Blick verspricht der Titel

des Buches ein attraktives Programm. In Zeiten, für die allerorten die Erosion lebensweltlicher Gewißheiten und die ungebremste Individualisierung von Lebenslagen und Lebensformen behauptet wird, mit der Folge, daß auch die Gegenstände und Bezugspunkte erziehungswissenschaftlichen und pädagogischen Denkens und Handelns in ihren Konturen unscharf zu werden scheinen, macht der Titel neugierig. Offenbar soll nicht erneut die allgemeine Verfalls- und Verlustklage angestimmt werden; wider den Zeitgeist wird der Versuch angekündigt, das verlorengegangene „Pädagogische“ zurückzugewinnen.

Ein zweiter Blick auf die Gliederung und den Aufbau des Buches offenbart, daß dieses Programm von KRAIMER offenbar als eine Frage nach der angemessenen *Methode* bzw. *Methodologie* verstanden wird. So folgt nach einem kurzen einleitenden Teil, in dem der Autor das Verhältnis von Sozialarbeit und Sozialpädagogik bzw. von Allgemeiner Pädagogik und Sozialpädagogik zu klären versucht und den Forschungsbedarf Sozialer Arbeit bzw. die Aufgaben sozialpädagogischer Forschung abzustecken sich bemüht, ein ebenso langer Abschnitt zum Thema „Qualitative Forschung“ (S. 35–62). Kurz skizziert werden darin die Geschichte qualitativer Methoden, das Verhältnis von qualitativer und quantitativer Sozialforschung und verschiedene Ansätze aus dem Bereich qualitativer Methodologien. In dem folgenden dritten und umfangreichsten Teil des Buches, der mit dem Titel „Lebenswelt als Konzept“ überschrieben ist (S. 63–194), entwickelt KRAIMER in acht Kapiteln einen Ansatz, mit dessen Hilfe das „Pädagogische“ methodisch kontrolliert zugänglich gemacht werden soll. Eine zentrale Rolle spielen dabei neben dem Lebensweltkonzept (S. 63 ff.) methodische Zugänge wie das narrative Interview (S. 82 ff.), jüngere Konzepte der Erzähl- (S. 93 ff.) und Bio-